

Claudia Wedig

Die Zauberer von Arkas

Band 4

Verdrehte Welt

05.12.2013

„Also, ich erkläre es dir nochmal ganz von vorne“, sagte Nasrim geduldig, während er in die tiefschwarzen Augen seiner Schülerin blickte. Sie war voll und ganz auf ihn und das, was er ihr erzählte, konzentriert. Vor Assis hatte er sehr lange keine Schüler mehr in den magischen Künsten ausgebildet. Er fragte sich, ob es ihm deswegen so vorkam, als wäre sie besonders schwer von Begriff. Vermutlich schon, denn aller Anfang war schwer, auch wenn seine ersten magischen Übungen schon Jahrzehnte zurücklagen.

„Um den Zauber zu wirken, musst du zuerst den Fluss der Magie in deinem Körper spüren. Wenn du das hast, dann kannst du die Magie bündeln, um den Zauber zu vollbringen. Sprich die Worte, die du gelernt hast, und gib dem Zauber eine Richtung. Am besten, indem du die Hände nach vorne streckst. Falls du es schaffst, den Zauber auf mich zu wirken, dann wehre ich ihn ab. Verstanden?“

Assis nickte eifrig. Doch dann zögerte sie. „Ich habe nur noch eine Frage.“

Nasrim seufzte. Es kam ihm so vor, als dauere diese Stunde nun schon den ganzen Tag.

„Ja?“

„Welchen Zauber soll ich nochmal aufsagen?“

Der Zauberer unterdrückte ein genervtes Aufstöhnen.

„Wie viele Zauber kennst du denn, die du auf eine Person wirken könntest?“

Die junge Frau überlegte kurz, bevor sie etwas beschämt zugab: „Nur einen.“

Nasrim betrachtete ihr rundes schwarzes Gesicht mit den vollen Lippen und der breiten Nase nachdenklich. Sollte er wirklich fragen? Dann erinnerte er sich an Weynand. Der arme Kerl hatte seinem Schüler zu viel zugetraut und war nach dem Unfall nie wieder derselbe gewesen. Seitdem waren die Vorschriften zur Zauberer-Ausbildung verschärft worden. Ein Schüler durfte einen Zauber erst wirken, wenn er es drei Mal geschafft hatte, den Spruch direkt, nachdem er aus dem Schlaf gerissen wurde, richtig aufzusagen. Der Spruch war in der Grundausbildung eines Magiers das 'A' und 'O' und wer die beiden mal vertauschte, der konnte ganz unabsichtlich sehr üble Dinge vollbringen. Ein Schaudern überlief den Zauberer, als er an diesen einen Schüler dachte, der immer nur gelispelt hatte, wenn er nervös war. Bei dem hatten die neuen Vorschriften auch nicht geholfen. Er fasste einen Entschluss.

„Dann sag mir, wie der Zauber heißt, und den Spruch dazu“, forderte er sein Gegenüber auf.

„Ich lerne den Starre-Zauber, weil der mir hilft, ohne Blutvergießen aus einer Auseinandersetzung zu kommen. Ich lasse den Gegner damit einfach erstarren. Er wirkt bei allen Wesen außer Zitterspielern, weil die sich nun mal immer bewegen. Das ist für mich der beste Zauber, weil ich mir mit dem Töten so schwer tue. Deswegen lerne ich den als erstes“, sprudelte sie alles, was Nasrim ihr über den Zauber erzählt hatte, hervor.

Vermutlich gab sie es sogar Wort für Wort wider. Sie war ohne Zweifel etwas übereifrig.

Dann sagte sie langsam die Worte auf, mit denen sie die Magie bündeln sollte. Ihr Lehrmeister achtete dabei auf jede Silbe und die Betonung. Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Alles korrekt!“, bestätigte dieser grinsend. Daraufhin breitete sich auf ihrem Gesicht ein erleichtertes Lächeln aus. Die Zähne, die sie dabei zeigte, erschienen dem Zauberer wie Perlen auf einer Kette.

„So, jetzt nur noch eine Frage: Wo steht der nächste Notruf-Lautsprecher?“, wollte Nasrim wissen.

„Ich verlasse den Übungsraum, wende mich nach rechts und laufe schnell den Gang runter.“

Normalerweise steht auf dem Übungsstockwerk etwa alle hundert Schritte einer“, kam es wie aus der Armbrust geschossen von seiner Schülerin.

„Sehr richtig! Vorausgesetzt, er ist nicht gerade schon anderweitig beschäftigt“, ergänzte der Zauberer. Er war sich sicher, dass sie diesen Satz beim nächsten Mal mit aufsagen würde.

„Dann legen wir mal los“, schlug Nasrim mit mehr Enthusiasmus in der Stimme, als er tatsächlich verspürte, vor.

Es hatte die letzten dreiundvierzig Male nicht geklappt, warum sollte es nun anders sein? Als Assis die Augen schloss, um sich zu konzentrieren, suchte er insgeheim schon die tröstenden Worte für den vierundvierzigsten Fehlschlag – und die Geduld für die fünfundvierzigste Erklärrunde.

Doch dann spürte er, dass es dieses Mal anders war. Der Fluss der Magie im Raum änderte sich kaum merklich, aber ein Zauberer vierter Stufe, wie er es war, bekam so etwas sofort mit. Er wappnete sich, um den Zauber, der gleich auf ihn zukommen würde, abwehren zu können. In seinem Hinterkopf blitzte kurz ein Bild von Weynand auf und er betete zu allen Göttern, an die er glaubte – und sicherheitshalber auch zu allen, an die er nicht glaubte, denn das waren viel mehr – dass sie den Spruch richtig formulieren würde.

Assis sagte langsam den Spruch auf, legte in jede Silbe die richtige Betonung. Ja, dieses Mal könnte es klappen!

In diesem Moment flog die große Tür aus massivem dunklem Holz mit für solch einen Durchgang bemerkenswerter Wucht auf. Diese Kraft war umso erstaunlicher, als Nasrim sah, dass eine recht kleine Gestalt im hohen Türrahmen stand.

„Hey Leute, was macht ihr eigentlich so lange...“, hob der Gnom an, zu sprechen.

In diesem Moment warf Assis die Arme nach vorne. Nasrim wusste sofort, dass der Zauber gelingen würde. Er machte sich bereit, ihn abzuwehren. Aber er kam nie bei ihm an!

Verwirrt sah er sich um. Hatte sie ihn verfehlt? Auf diese Entfernung schien das unmöglich zu sein. Die junge Frau öffnete die Augen und strahlte über das ganze Gesicht.

„Ich hab's geschafft, nicht wahr?“

„Also, na ja... Irgendwie schon“, bestätigte der Zauberer abwesend, während er sich suchend im Raum umblickte, um den Verbleib der Magie zu ergründen.

Die kahlen, aus weißem Stein gemauerten Wände zeigten kein Anzeichen dafür, dass die ihnen innewohnenden Schutzzauber ihn geschluckt hatten. Für einen kurzen Moment war Nasrims Verwirrung komplett.

Dann fiel ihm allerdings die unnatürliche Stille auf. Also die Stille, die unnatürlich war, wenn ein gewisser Gnom anwesend war. Er warf einen Blick in Lepres Richtung und sah seine Vermutung bestätigt: Der Spruch hatte den Gnom erstarren lassen – und zwar vollständig!

Der Zauberer unterdrückte ein Lachen, aber es spielte ein leises Schmunzeln um seine dünnen Lippen, als er meinte: „Aber ich habe gleich zwei gute Nachrichten für dich! Es gibt aber auch zwei schlechte Nachrichten.“

Seine Schülerin sah ihn entgeistert an.

„Die guten Nachrichten sind: Du hast den Zauber gewirkt und es war auch der richtige Zauber. Außerdem hast du meines Wissens nach etwas geschafft, was vor dir noch niemand geschafft hat. Du hast ihn zum Schweigen gebracht!“, erklärte Nasrim und deutete lässig mit einem Daumen in Lepres Richtung.

Die junge Zaubereianwärterin wirbelte herum. „Oh nein! Ich habe ihn erstarren lassen!“, rief

sie aus.

„Damit kommen wir auch schon zu den schlechten Nachrichten“, fuhr der Zauberer fort. „Du hast dem Zauber wohl die falsche Richtung gegeben und er ist im wahrsten Sinne des Wortes nach hinten losgegangen. Und er“, wieder deutete er auf den Gnom, „wird dir das so schnell nicht verzeihen.“

„Nk!“, gab der Gnom von sich.

„Ich glaube, er hat gerade dasselbe gesagt“, spottete Nasrim. „Unglaublich! Sogar ein umfassender Starre-Zauber kann ihn nicht vollständig vom Reden abhalten.“

„Nnnnk!“

„Sollten wir ihn nicht befreien?“, warf Assis unsicher ein.

„Och, genießen wir doch noch für einen Moment die Stille!“, grinste der Zauberer verschmitzt.

Seine Schülerin fand das Ganze nicht so witzig.

„Schon gut, schon gut! Sag das Wort, um den Zauber aufzulösen.“

Doch bevor Assis etwas sagen konnte, erschien eine weitere Person in der Tür. Der junge Mann war groß und dürr und trug die typische Zauberer-Kluft aus dunkler Robe und breitkrempigem Hut in gleicher Farbe. Das einzige Auffällige an seinem blassen sommersprossigen Gesicht waren die schmalen Lippen, die sich nie schlossen und beständig ein 'O' formten.

Nasrim gelang es noch, 'Ohje!' zu sagen, bevor der junge Zauberer den Mund weit öffnete.

„Nasrim Sanjiden!“, donnerte der Lautsprecher in ohrenbetäubender Lautstärke. „Bitte kommen Sie umgehend zum Büro des Obersten Zauberers!“

Danach drehte er sich um und verschwand wieder. Das donnernde „Vierund Reißig bitte ins Alchemielabor! Vierund Reißig bitte!“, das von draußen hereintönte, nahm Nasrim nicht mehr wahr. Er blickte wie gebannt auf den Gnom, der durch den Wind, den der Lautsprecher mit seiner Ansage erzeugt hatte, ins Kippen geraten war. Die grünen Augen des Gnoms schienen noch weiter aufgerissen als zuvor, während er sich langsam nach vorne neigte. Assis reagierte reflexartig und hechtete auf ihn zu, aber sie kam zu spät. Er fiel bereits nach vorne und schlug hart mit dem Gesicht auf den Boden. Nasrim glaubte, dabei ein leises Knacken zu hören.

„Das wird er mir nie verzeihen“, murmelte er zu sich selbst, als er die steife Figur vorsichtig anhob.

Lepre Kaun stand wie von Etron geschaffen in seinem Zimmer vor dem Spiegel und betrachtete sich mit einem sehr unglücklichen Gesichtsausdruck. Durch den ungebremsten Fall auf sein Gesicht war die Nase mehrfach gebrochen gewesen. Die Zauberer hatten sie zwar heilen können, aber er war der Meinung, dass sie sie nicht so gerichtet hatten, wie sie vorher ausgesehen hatte. Eine Träne stahl sich aus seinem rechten Augenwinkel und zog eine dünne feuchte Spur über seine rosige Wange.

Drei Jahre in Folge hatte er den Wettbewerb der schönsten Knubbelnase gewonnen! Er war vom 'Small people Magazine' sogar zum 'Sexiest Gnome alive' gekürt worden, was er vor allem seiner Nase zu verdanken hatte. Die Frauen rissen sich um ihn! Und jetzt?

Wegen dieses dämlichen fehlgeleiteten Zauberspruchs hatte er seine Knubbelnase eingebüßt! Sie war zwar immer noch knubbelig, aber irgendwie ein wenig zu schmal und dafür ein bisschen zu lang... Der Gnom machte sich wenig Hoffnungen, den Wettbewerb

noch einmal gewinnen zu können. Stattdessen würde wahrscheinlich dieser Pitt Brett gewinnen! Er war schon immer Lepres größter Konkurrent gewesen. Und außerdem konnte er ihn nicht leiden!

Der Gnom besah sich seine Knie und seufzte gequält. Auch die waren vom Sturz beeinträchtigt worden. Deswegen waren sie nun auch nicht mehr hübsch knubbelig, sondern viel zu platt! Bisher hatte es schon nur für Platz drei im Wettbewerb um die schönsten Knubbelknie gereicht, aber mit diesen Knien brauchte er gar nicht erst anzutreten! Er konnte sich lebhaft vorstellen, wie Hei Diklum, die hübsche Vorsitzende der Jury, mit piepsender Stimme sagen würde: „Es tut mir leid, aber ich habe keine Skulptur für dich.“

Lepre suhlte sich gerade so richtig schön im Selbstmitleid, als seine Gedanken jäh von einem Klopfen an der schweren Holztür unterbrochen wurden. Der Gast wartete jedoch erst gar nicht das 'Herein!' des Gnoms ab, sondern betrat sofort den Raum.

„Ah!“, rief Nasrim aus und warf sich die Arme vor das Gesicht. „Ich glaube, jetzt bin ich blind. Hättest du dir nicht was anziehen können?!“, sagte er vorwurfsvoll.

Da seine Worte durch die breiten Ärmel seines dunklen Zauberergewands, die sich gerade vor seinem Mund befanden, gedämpft wurde, konnte man den Vorwurf allerdings nur schwer heraushören. Lepre hätte ihn aber so oder so ignoriert.

„Wenn du hier hereinkommst, ohne auf das 'Herein' zu warten, dann bist du doch selbst Schuld!“, gab er schnippisch zurück.

„Ich konnte doch nicht wissen, dass du nackt hier rumstehst!“, verteidigte der Zauberer sich.

Lepre war erstaunt. „Aber ich bin doch gar nicht nackt! Ich stehe hier wie von Etron geschaffen.“

Nasrim riskierte einen kurzen Blick und hielt sich gleich wieder die Augen zu. „Es zählt bei uns nicht als angezogen, wenn man einen Hut auf hat!“, erwiderte er mit Nachdruck.

Der Gnom richtete den Blick durch die dichten roten Strähnen seines Haars nach oben auf die Krempe seines schwarzen Zylinders.

„Aber der Hut ist doch das, was uns Gnome ausmacht“, erklärte er. „Die Mutter bekommt ihn im Namen Etrons geschenkt. Jeder Gnom wächst nur so lange, bis er genau in seinen Hut passt.“

Lepre dachte kurz nach. „Es hat schon Witzbolde gegeben, die das ausgenutzt haben ...“, setzte er an.

Der Zauberer war es mittlerweile leid, durch seinen Ärmel zu atmen. Er drehte sich mit dem Rücken zu dem Gnom und ließ die Arme sinken.

„Danke für die kurze Einführung in die Gnomenkunde“, meinte er mit ironischem Unterton. „Können wir jetzt endlich zu dem Thema wechseln, weswegen ich gekommen bin?“

„Pah, es geht wie immer nur um dich! Ich wurde Dank dieses blöden Starre-Zaubers verstümmelt und werde nie wieder der Alte sein, aber dein Thema ist natürlich wichtiger!“, brauste Lepre auf und zog eine beleidigte Schnute.

Erstaunt drehte Nasrim sich um – und bereute es sofort. Er wandte schnell wieder den Blick von dem Gnom.

„Ich weiß nicht, was du hast. Es war vorher eine Knubbelnase, es ist jetzt wieder eine Knubbelnase. Dasselbe gilt für die Knie.“

„Ja, aber vorher war alles viel knubbeliger!“, erklärte Lepre.

Der Zauberer seufzte. „Hör mal, es tut mir leid, was passiert ist. Es war ein blöder Unfall und wir haben dich, so gut es ging, gerichtet. Ich bedaure, dass du mit dem Ergebnis nicht zufrieden bist. Was soll ich jetzt deiner Meinung nach tun?“

Der Gnom seufzte ergeben. „Du hast Recht. Du kannst nichts mehr für mich tun. Das heißt aber noch lange nicht, dass ich dir so leicht verzeihe, dass du mich so lange in der Starre gelassen hast! Ich habe nämlich jedes Wort verstanden, was du zu Assis gesagt hast. Meine Ohren haben noch gut funktioniert.“

„Mehr als sagen, dass es mir leid tut, kann ich eben auch nicht. Können wir jetzt über das reden, weswegen ich hier bin?“, wechselte der Zauberer das Thema.

Lepre rollte mit den Augen. „Schön“, erwiderte er gedehnt. „Was gibt es?“

Nasrim schien erleichtert, sich wieder auf sicherem Terrain bewegen zu können.

„Abramar hat nach mir geschickt. Es geht wohl um einen neuen Auftrag und es scheint dringend zu sein. Er hat nämlich einen Lautsprecher geschickt“ führte er aus.

Der Gnom hielt sich unwillkürlich die Ohren zu, so als fürchtete er, dass sein Freund den Lautsprecher mitgebracht hatte. Diese Menschen aus dem fernen Keinada! verfügten über besonders laute Stimmen, um sich auch über sehr weite Strecken unterhalten zu können. Leider hatten sie verlernt, auch bei normaler Lautstärke zu reden, sodass es einen schon mal von den Füßen heben konnte, wenn man aus nächster Nähe von einer Schallwelle getroffen wurde. Erst jetzt wurde Lepre bewusst, dass er nun nicht mehr mitbekam, was der Zauberer noch alles sagte. Er nahm gerade rechtzeitig die Hände von den Ohren, um ihn sagen zu hören: „... dachte ich, du willst vielleicht mitkommen.“

„Auf jeden Fall! Unser letzter Außendienst-Einsatz ist schon Wochen her, langsam wird es mir hier langweilig.“

„Dann zieh dich an, und zwar vollständig! Wir warten in Abramars Büro auf dich.“

Der Zauberer verließ den Raum, ohne Lepres Antwort abzuwarten. Irgendwie schien er erleichtert.

Der Gnom suchte schnell seine Sachen zusammen und zog sich an, bevor er seinem Freund in den dritten Stock des Turms folgte.

Abramar erwartete sie bereits in seinem geräumigen Arbeitszimmer. Assis Tentin war auch schon da. Sie saß in einem der hochlehnigen Ledersessel und verschmolz fast mit den dunklen Polstern.

„Ah, Lepre, da seid Ihr ja!“, begrüßte der Oberste Zauberer den Gnom mit Basstimme.

„Dann sind wir jetzt vollzählig und können beginnen.“

Er bedeutete dem Neankömmling, Platz zu nehmen. Während er bereits mit seinen Ausführungen begann, kletterte Lepre mit einiger Mühe auf einen der Sessel und ließ sich in die weichen Polster sinken.

„Ich habe heute einen SMS von Burg Wolfenstein bekommen. Kanus Lupus bittet uns um sofortige Hilfe“, erklärte Abramar.

„Einen Schnellen-Mitteilungs-Spatz? Aber Burg Wolfenstein ist zu weit weg, so weit kann keiner unserer Spatzen fliegen“, warf Nasrim ein.

Der Oberste Zauberer warf ihm aus seinen grauen Augen einen genervten Blick zu, weil er unterbrochen worden war. „Morsar hat ein verbessertes Modell gezüchtet. Die Spatzen können nun weiter fliegen und auch etwas größere Nachrichten transportieren. Außerdem können sie bis zu zehn verschiedene Melodien trällern.“

Er machte eine Pause, um genervt mit den Augen zu rollen. „Das hat ihm dieser Jamba Spa Rabo eingeredet!“

„Wie auch immer“, fuhr er fort. „Kanus Lupus bittet uns um sofortige Hilfe! Er schrieb irgendwas davon, dass jemand ihn und seinen Clan 'umgedreht' hätte. Könnt Ihr Euch vorstellen, was das zu bedeuten hat?“

„Umgedreht?“, wiederholte Nasrim verdutzt. „Ich habe keine Ahnung, was das heißen soll.“

„Na ja, vielleicht sind sie jetzt alle schwul“, schlug Lepre vor. „Ich würde da auch nach sofortiger Hilfe rufen.“

Die zwei Zauberer und die Anwarterin sahen ihn für einen Moment mit offenem Mund an.

„Ich bin ziemlich sicher, dass das nicht gemeint ist“, widersprach Nasrim.

„Jedenfalls dachte ich, Ihr möchtet der Sache sicher auf den Grund gehen. Außerdem gibt es Euch die Gelegenheit, Euren alten Freund zu besuchen“, erklärte der Oberste Zauberer.

„Ihr habt Recht, ich würde Kanus wirklich gerne mal wiedersehen. Seit wir das Tor und die Mauer gebaut haben, hatte ich leider keine Gelegenheit mehr dazu.“

„Nun, dann sind wir uns einig. Werden Euch die Beiden begleiten?“ Abramamar zeigte mit seinen langen dünnen Fingern auf Assis und Lepre.

„Ich denke schon. Ich kann Assis Tentins Ausbildung auch unterwegs fortsetzen und Lepre wollte sowieso mal hier raus“, meinte Nasrim. „Assis und ich werden dann erst mal keine Zauber mehr üben, da das noch zu gefährlich ist. Wir können aber ein bisschen Feldforschung betreiben.“

„Das ist eine gute Idee“, stimmte Abramamar zu. „Auf dem Weg nach Burg Wolfenstein sollte es genug Felder geben, die Ihr erforschen könnt. Da es dringlich zu sein scheint, schlage ich vor, dass Ihr sofort Vorbereitungen für Eure Reise trefft und so schnell wie möglich aufbrecht.“

„Das werden wir.“

Die drei Gefährten verließen das Zimmer. Lepre erhaschte noch einen kurzen Blick auf Abramamar und stellte verwundert fest, dass sich die Falten tiefer als sonst in das Gesicht des alten Zauberers zu graben schienen.

„Es ist ein Drei-Tages-Ritt von hier zur Burg Wolfenstein, packt also genug Proviant ein“, erklärte Nasrim, als sie auf dem Weg zu ihren Zimmern waren. „Wir treffen uns in zwei Stunden im Stall. Dann haben wir für den ersten Teil unserer Reise noch genug Zeit bis zum Sonnenuntergang.“

„Moment mal, hast du gerade etwas von 'Ritt' gesagt?“, hakte Lepre nach. „Also so wie auf einem Pferd?“

Der Zauberer lachte. „Ja, genau das habe ich gesagt. Wieso, ist das ein Problem?“

„Das kann man wohl sagen! Ich steige auf kein Pferd!“, ereiferte sich der Gnom.

„Nun, dann wirst du laufen müssen.“

Das verblüffte den kleinen Mann so, dass er stehenblieb. Da seine Gefährten jedoch weitergingen, musste er rennen, um sie wieder einzuholen.

„Aber wieso können wir nicht auf Keks hinfliegen? Das ginge auch viel schneller!“, schlug er vor.

„Du wirst es kaum glauben, aber Drachen haben auch noch andere Dinge zu tun, als uns in der Gegend rumzufliegen“, antwortete der Zauberer. „Außerdem ist es keine gute Idee,

dort mit einem Drachen aufzukreuzen. Der Einfluss der Braunen Brut auf die Einwohner der Gegend rund um die Burg Wolfenstein ist ziemlich groß. Deswegen mögen sie da keine Fremden. Und Andersartige, so wie Drachen, mögen sie schon gleich gar nicht!"

„Die Braune Brut?!“, platzte es aus Assis hervor. Ihre Stimme zitterte leicht.

Ihr Lehrmeister legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm. „Keine Sorge! Du wirst dort als Zauberin auftauchen. Erstens werden sie Angst vor dir haben und zweitens sind ihnen Herkunft und Aussehen plötzlich völlig egal, wenn sie denken, dass du von Nutzen sein könntest. Oder glaubst du, dass ich mich sonst dort aufhalten könnte?“

„Was ist die Braune Brut?“ fragte Lepre unsicher. Was er gerade gehört hatte, gefiel ihm nicht unbedingt.

„Man könnte sie als Gruppierung von Hohlköpfen bezeichnen“, antwortete Nasrim.

„Nun, das unterscheidet sie noch nicht von den anderen Vereinen, die ich so kenne“, warf Lepre ein. „Vereine, denen Anwesende angehören, natürlich ausgeschlossen“, fügte er schnell hinzu, als er die Gesichter seiner Gefährten sah.

„Sie sind allerdings außerordentliche Hohlköpfe!“, bekräftigte der Zauberer. „Wenn du von denen einen fragst, was eins plus eins ist, dann braucht er für die Antwort fünf Minuten und muss mehrmals ansetzen, um sie an den Fingern abzuzählen. Ich schwöre, ich habe Trolle kennengelernt, die intelligenter waren.“

Weil sie so ungemein dämlich sind, können sie sich nicht vorstellen, dass andersartige Lebewesen weder besser, noch schlechter, sondern eben nur anders sind. Sie verabscheuen andere Wesen oder Menschen mit dunklerer Hautfarbe.“

„Klingt nach Leuten, die ich unbedingt kennenlernen möchte!“, meinte der Gnom mit unüberhörbarem Sarkasmus.

Der Zauberer blieb stehen und sah seinen Freund scharf an.

„Du musst nicht mitkommen, wenn du nicht möchtest.“

Lepre winkte ab. „Ach, ohne mich baust du doch nur wieder Mist! Es ist nur...“

Er brach ab und sah beschämt aus. Ein Ausdruck, den Nasrim ganz sicher noch nie an ihm gesehen hatte.

„Was ist los?“, fragte der Zauberer.

„Ich kann nicht reiten“, gab sein kleiner Freund zu.

„Aber das ist doch kein Problem!“, lachte Nasrim und winkte ab. „Bei meinen Außendienst-Einsätzen kommt es öfter vor, dass ich jemanden mitnehmen muss, der nicht reiten kann. Deshalb ist meine zweite Stute Esmera speziell ausgebildet. Sie läuft meiner Ramira einfach hinterher. Alles, was du tun musst, ist sitzenbleiben.“

Der Gnom sah erleichtert aus. „Das konnte ich in der Schule schon besonders gut!“

Für diese Aussage ertete er von seinen Gefährten einen verwirrten Blick.

Nachdem sie das geklärt hatten, gingen sie zu den Ställen. Nasrim veranlasste, dass die Pferde für die Reise vorbereitet wurden. Dann trennten sie sich, um ihre Sachen zu packen, und trafen sich zwei Stunden später wieder bei den Tieren. Der Zauberer half seinem Freund auf Esmeras Rücken, bevor er und Assis Tentin die beiden anderen Pferde bestiegen.

Sie nutzten die letzten hellen Stunden, um den größten Teil des Milden Maldes zu durchqueren. Danach spendete Nasrim ihnen mit Hilfe seiner Magie Licht.

„Können wir nicht langsam mal rasten? Ich bin hundemüde und mir tut alles weh!“ jammerte Lepre.

„Es ist keine gute Idee, hier zu übernachten“, erwiderte der Zauberer. „Nachts kommen hier so einige Tiere aus ihren Höhlen, deren Bekanntschaft wir nicht machen wollen.“

„Aber warum heißt der Ort denn 'Milder Wald', wenn es so gefährlich ist, hier zu übernachten?“, wollte der Gnom wissen.

„Das hier ist der 'Milde Mald' und der Kartograph, der ihn so genannt hat, hatte eine sehr undeutliche Schrift“, erklärte Nasrim. „Mehr muss ich dazu wohl nicht sagen.“

Als sie etwas Abstand zwischen sich und die Waldgrenze gebracht hatten, schlugen sie ihr Lager auf. Assis bot sich als erste Wache an und verschmolz mit der Nacht, noch bevor ihre beiden Begleiter eingeschlafen waren.

Am nächsten Morgen brauchte Lepre von allen am längsten, um sich für die Weiterreise zu rüsten. Er blieb eine ganze Weile unter der Eiche, die sie für ihr nächtliches Lager genutzt hatten, stehen, und sah unsicher zu Esmera auf.

„Jetzt komm schon, oder willst du da Wurzeln schlagen?“, fragte Nasrim ungeduldig.

Der Gnom sah verwirrt zu dem belaubten Geäst des Baumes auf. „Aber warum sollte ich das tun? Die Eiche hat mir doch gar nichts getan!“

Der Zauberer ließ sich nicht zu einer Antwort hinreißen, sondern hob seinen kleinen Freund stattdessen auf den Rücken der Stute.

„Auch diesen Tag wirst du auf dem Pferderücken verbringen müssen!“, meinte er knapp und trieb sein Reittier an.

Unterwegs begegneten sie einer Gruppe von braungebrannten Leuten, die anscheinend versuchten, eine Leiter direkt in den blauen Himmel zu bauen. Ihr Werk war bereits sehr weit gediehen, schwankte aber aufgrund der Länge bedenklich hin und her.

„Was machen die denn da?“, fragte Assis ihren Lehrmeister neugierig.

„Ach, das ist nur ein Himmelfahrtskommando der Sonnenanbeter“, erklärte der Zauberer knapp. „Die denken, die Sonne wird ihnen ihre Weisheit mitteilen, wenn sie nur nah genug an sie rankommen, um sie hören zu können.“

Lepre schüttelte ungläubig den Kopf, als sie an den fünf Personen vorbeiritten. „Sachen gibt's!“

Als es Abend wurde, schlugen sie ihr Lager in einem kleinen Birkenwäldchen auf. Auch diesmal übernahm Assis Tentin die erste Wache, obwohl Nasrim ihr versicherte, dass es hier nichts gab, wovor man sich nachts bewachen musste.

„Womit sollen uns die Leute hier schon angreifen? Einem Birkenstock?“, scherzte er.

„Sie können ihre Waffen auch mitbringen, weißt du“, gab Lepre zu bedenken.

Der Zauberer winkte ab. „Dieser Birkenhain wurde von einem Hexer in einer ganz bestimmten Anordnung gepflanzt. Die Magie, die den Bäumen innewohnt, wurde von ihm so kombiniert, dass sie verhindert, dass man Waffen hierher bringen kann. Raubtiere können übrigens auch nicht eindringen.“

Doch die junge Zauberei-Anwärterin ließ sich nicht überzeugen und hielt Wache.

Der zweite Tag ging ereignislos vorüber und am Dritten konnten sie kurz vor Mittag durch die Wipfel der Bäume, an denen sie gerade vorbeiritten, bereits die steinernen Zinnen von

Burg Wolfenstein erkennen. Kurz, bevor sie den Wald verließen, drängte Nasrim sie zum Anhalten.

„Wir sollten uns umziehen“, meinte er, an Assis gewandt. „Sie sollen sofort erkennen, wer wir sind.“

Die ehemalige Assassinin nickte, sie stiegen ab. Als die junge Frau hinter einem Busch verschwinden wollte, winkte der Zauberer ab. „Zieh die Robe einfach über deine Reisekleidung und setz den Hut auf. Wir ziehen die Sachen sowieso gleich wieder aus, sobald wir auf der Burg sind. Außerdem zeigst du, wenn du nur die Robe trägst, mehr Bein, als dir lieb ist.“

Das überzeugte den jungen Zauberlehrling. Sie schlüpfte nur schnell in ihre sonnengelbe Robe mit den roten magischen Symbolen. Danach zog sie den dazu passenden Hut auf.

Nasrim schüttelte missbilligend den Kopf, während er seine dunkelbraune Kluft mit den schwarzen Symbolen anzog.

„Was?!“ fragte Assis schnippisch.

„Ich kann mich einfach nicht an deine Farbwahl gewöhnen“, gab er zu.

Sie verdrehte die Augen. „Ich habe mein ganzes bisheriges Leben Schwarz getragen, da will ich jetzt auch mal ein bisschen Farbe riskieren.“

Darauf sagte Nasrim nichts. Er lebte schon lange und wusste, dass es sinnlos war, mit einer Frau über ihre Kleidung zu diskutieren. Da konnte Mann nur verlieren. Als er aufblickte, fing er Lepres nachdenklichen Blick ein.

„Was ist los?“, fragte er seinen Gefährten.

„Bist du sicher, dass sie nicht das 'umgedreht' gemeint haben?“, fragte der Gnom unsicher.

Da konnte Nasrim sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Du bist doch nicht etwas homophob, oder?“

Der Gnom sah überrascht aus. „Was hat das hiermit zu tun? Und nein, ich habe keine Angst vor anderen Gnomen. Warum sollte ich?“

Der Zauberer seufzte. „'Homophobie' ist angebarisch und bezeichnet die Angst vor Homosexuellen“, führte er aus.

„Nein“, widersprach Lepre. „'Homo' ist angebarisch und heißt 'gleich' und 'Phobie' heißt 'Angst'. Also ist es die 'Angst' vor 'Gleichem', in meinem Fall Gnome.“

Sein Freund sah ihn verduzt an. „Du sprichst Angebarisch?“

„Aber klar! Wie sollte ich mich sonst mit dem Meisterphilosophen unterhalten?“

„Du kennst das Oberhaupt von Angebarien?!“, fragte Nasrim und starrte den Gnom mit offenem Mund an.

Dieser warf sich in die Brust. „Ich war Botschafter der Gnome und habe mehr als vier Jahre dort verbracht.“

„Das erklärt Einiges“, murmelte der Zauberer.

„Das habe ich gehört!“, empörte sich der Gnom.

„Können wir jetzt weiter?“, fragte Assis und hielt den Zauberer damit davon ab, eine schnippische Antwort zu geben. Er meinte stattdessen nur: „Gehen wir!“

Sie stiegen wieder auf und ritten ins Dorf. Der Gnom bemerkte sofort, dass die Bewohner sie mit einer Mischung aus Furcht und Abneigung musterten. Niemand grüßte sie oder

erwiderte auch nur Nasrims kurzes Nicken. Sie kamen an einer Reihe schäbiger Hütten vorbei, die alle die einzige Straße säumten, die an einem riesigen Tor aus massiven und sicher auch sehr schweren Eichenbalken endete. Obwohl Lepre auf einem Pferd saß, musste er den Kopf in den Nacken legen, um das obere Ende des Tores und der umgebenden Mauer aus großen grauen Steinquadern sehen zu können. Er starrte einige Augenblicke auf das beeindruckende Bauwerk, bis ihm klar wurde, was ihm außer der Größe noch merkwürdig erschien: Der mächtige Riegel, der aus einer dicken alten Eiche gehauen schien, war außen! Es schien, als solle die Mauer nicht die Bewohner der Burg vor den Gefahren außerhalb schützen, sondern umgekehrt.

„Beeindruckend, nicht wahr?“ Der Stolz in Nasrims Stimme verriet dem Gnom, dass der Zauberer am Bau der Mauer beteiligt gewesen war.

„Wieso ist der Riegel außen?“, fragte Assis Tentin verwirrt.

„Das erkläre ich euch gleich.“

Mit einer Handbewegung hob der Zauberer den zentnerschweren Holzbalken an, als wäre er so leicht wie ein Streichholz. Er schwebte nach oben und verharrte über dem Tor, das für seine Größe erstaunlich leicht und geräuschlos aufschwang.

Trotz seines Vertrauens in die Künste seines Freundes fühlte Lepre sich ein wenig unwohl, als sie unter dem Schwebebalken hindurch in den Burghof ritten. Hinter ihnen schloss sich das Tor wieder und der Balken rastete mit lautem Krachen ein.

Nasrim stieg ab. Die Pferde waren plötzlich auffällig unruhig, weswegen der Gnom und die junge Frau sich beeilten, es ihm nachzutun.

„Wir haben die Mauer und das Tor gebaut, um die Bewohner der Burg vor den Einwohnern der Umgebung zu schützen. Sie hatten so viel Angst vor Burg Wolfenstein und ihrem Besitzer, dass sie sie früher oder später niedergebrannt hätten.“

„Aber wie kann es helfen, den Riegel außen anzubringen?“, fragte der Gnom entgeistert.

„Ganz einfach: Die Leute draußen haben keine Angst mehr vor denen hier drinnen. Die sind ja jetzt hier eingesperrt und damit keine Gefahr mehr. Das Tor ist magisch versiegelt, sodass nur Zauberer es öffnen können. In den Mauern stecken jede Menge Bannsprüche. Wer versucht, sie zu erklettern, der rutscht immer wieder ab.“

„Aber woher bekommen die Bewohner dann ihr Essen?“, wollte Assis wissen.

Lepre holte währenddessen ein Monokel aus einer seiner Taschen und setzte es auf. Die Mauer sah damit genau so aus wie ohne. Vielleicht war es ja kaputt?

„Mach dir keine Sorgen um den Zauberbrecher, der funktioniert einwandfrei“, meinte Nasrim lächelnd. „Er kann hier nur keinen Zauber aufheben, weil es keinen gibt! Um den Frieden in dieser Gegend zu wahren, ohne Kanus Lupus und seine Sippe umsiedeln zu müssen, mussten wir die Leute draußen nur davon überzeugen, dass alle hier eingesperrt sind. Natürlich gibt es Wege aus der Burg, von denen die Menschen draußen nichts wissen.“

„Aber ist es nicht offensichtlich, dass die Bewohner in der Burg nicht völlig isoliert leben können? Ich meine, sie würden ja sonst verhungern“, warf der Zauberlehrling ein.

„Ich sagte ja, dass die Leute hier nicht besonders helle sind. Außerdem sind sie auch ganz schön ignorant! Was interessiert es sie, ob anderswo Leute verhungern? Solange sie nur selbst ein schönes Leben haben, sind ihnen die Anderen doch völlig egal.“

„Die Sache mit der Mauer war deine Idee, oder?“, erkundigte der Gnom sich.

„Ja, und sie war mit Abstand meine Beste!“, sagte Nasrim stolz. „Viele Zauberer des Zirkels

haben mir beim Bau geholfen, auch Abrammar und sogar Santaklaus. Er meinte danach, dass aus mir vielleicht doch noch etwas werden könnte.“

Sein Blick glitt in die Ferne und ein Lächeln kräuselte seine Lippen. „Das hier war mein erster Auftrag. Es ist schon sehr lange her. Kanus Lupus war damals noch ein W... Kind. Sein Vater führte noch den Clan.“

Er seufzte. „Bringen wir die Pferde in den Stall und gehen rein. Es wundert mich, dass Kanus uns noch nicht begrüßt hat.“

Im Stall befreiten sie die Pferde von Sattel und Zaumzeug – und sich von den Zaubererrobotern. Der Offenstall war anscheinend schon dafür vorbereitet worden, die Tiere zu beherbergen, sodass sie sie guten Gewissens zurücklassen konnten.

Lepre und Assis sahen sich staunend um, während sie Nasrim über das Pflaster des weitläufigen Innenhofs folgten. Von innen sah die Burg mit ihren Gebäuden aus massivem grauem Stein, den Schießscharten in den Mauern, dem breiten Wehrgang und den fast verspielt wirkenden Türmchen noch viel beeindruckender aus als von außen. Es musste vor Kurzem geregnet haben, denn in den Fugen klitzerte überall das Wasser und verlieh der Szenerie etwas Magisches – also noch mehr Magisches als es die beiden Zauberer schon taten.

Er führte sie zu einer riesigen Tür aus dunklem Holz, die ins Innere des größten der drei verwitterten Steingebäude führte.

„In diesem Haus ist die Versammlungshalle. Dort werden wir sicher jemanden antreffen“, erklärte er und drehte den Knauf. Aus unerfindlichen Gründen beschlich Lepre ein sehr ungutes Gefühl, als er seinem Freund folgte.

Der Zauberer ging zielstrebig einen düsteren Gang entlang. Durch die fleckigen Fenster fiel nur spärliches Licht, obwohl es um die Mittagszeit war. Lepre blickte zu seiner Begleiterin hoch und las in ihrem Blick, dass ihr genauso mulmig zumute war wie ihm.

In diesem Moment hörten sie ein lautes Kratzen und Klackern, so als würde sich ein sehr schweres Tier mit mächtigen Krallen einen Gang entlang schleppen. Sehen konnten sie das Geschöpf allerdings nicht, da die Flure dieses Gebäudes so verwinkelt waren. Die junge Frau und der Gnom erstarrten, als die Geräusche verstummten. Im selben Moment vernahmten sie ein schauerhaftes Schnüffeln, so als würde ein Raubtier die Fährte aufnehmen. Diesem folgte ein unheimliches Knurren.

Nasrim war noch ein gutes Stück weitergegangen, doch nun blieb auch er stehen. Seine Gefährten sahen ihn nur von hinten und konnten seinen Gesichtsausdruck nicht sehen, aber sie konnten erkennen, dass er, genau wie sie, ganz starr geworden war. Ob auch vor Schreck, das konnten sie nicht sagen.

Assis zog überrascht die Luft ein, als der Kopf der Kreatur sichtbar wurde. Es war ein riesiger Schädel mit spitzen Ohren, einer langen Schnauze mit erschreckend großen Fangzähnen, die nicht ganz von den Lefzen bedeckt wurden. Der Kopf war komplett mit dichtem schwarzem Fell bedeckt, ebenso der mächtige Körper, der sich nun ebenfalls um die Ecke schob. Das Wesen ging auf vier Beinen. Als es sie entdeckte, riss es sein gewaltiges Maul weit auf und rannte los. Es gewann in Windeseile an Geschwindigkeit und raste auf Nasrim zu.

Noch bevor selbst die auf schnelle Reaktionen geschulte Assis etwas tun konnte, hatte es den Zauberer bereits von den Füßen geholt und unter sich begraben. Sie schlitterten gemeinsam den Gang entlang und blieben fast direkt vor den Füßen der beiden übrigen Beobachter liegen.

Mit einem Aufschrei wollten diese sich auf die Bestie stürzen, als sie verdutzt feststellten, dass der Zauberer lachte.

„Kanus, lass das! Das kitzelt!“, brachte er unter Gekicher hervor.

Erst jetzt bemerkten sie, dass die Kreatur ihrem Opfer gerade mit Hingabe das Gesicht abschleckte. Sie ließ nach einer Weile von ihm ab, so dass der Zauberer wieder aufstehen konnte. Er sah seinen alten Freund verwirrt an.

„Aber Kanus, wieso bist du ein Wolf? Wir haben doch gar nicht Vollmond. Es ist noch nicht mal Nacht!“, bemerkte er verwundert.

„Genau deswegen habe ich dich rufen lassen. Wir wurden umgedreht! Jetzt sind wir immer Wölfe und werden nur bei Vollmond zu Menschen“, antwortete der Wolf jaulend. „Du mußt uns helfen! Dreh uns wieder um!“

Bei diesen Worten setzte Kanus seinen Hundeblick auf – was er in dieser Gestalt sicher besser konnte. Nasrim seufzte.

„Das ist nicht so einfach! Zuerst müssen wir die Ursache für eure Verwandlung finden. Da gibt es eine Menge Möglichkeiten.“

Kanus ließ die Ohren hängen, während der Zauberer sich gedankenverloren die große Hakennase rieb.

„Versuchen wir doch mal, das Ganze einzugrenzen. Ihr wurdet alle umgedreht?“

Der Wolf nickte.

„Und es ist euch allen gleichzeitig passiert?“

Da musste Kanus schon etwas länger überlegen.

„Nicht genau gleichzeitig, aber ich habe alle innerhalb einer Woche erwischt“ antwortete er.

Der Zauberer atmete auf. „Dann ist es schon mal kein Hyper-Canismus!“, erklärte er. „Der hat eine Inkubationszeit von mehreren Wochen und es ist sehr unwahrscheinlich, dass ihr alle gleichzeitig an einer verfluchten Hundsnelke gerochen habt. Da hatten wir nochmal Glück, denn diese Krankheit ist nur auf eine sehr unschöne Weise kurierbar.“

Lepre hob einen Zeigefinger und holte Luft, doch sein großer Freund war schneller. „Glaub mir, das willst du nicht wissen!“

Daraufhin ließ der Gnom seinen Stummelfinger wieder sinken.

„Kanus erinnerte sich derweil an seine Gastgeberpflichten. „Ihr seid sicher erschöpft von der langen Reise. Kommt mit, ich habe bereits das Essen auftragen lassen.“

„Oh, vorher möchte ich dir aber noch meine beiden Begleiter vorstellen“, erinnerte sich nun auch Nasrim seiner Pflichten. „Das ist Assis Tentin, meine, äh, Schülerin und Assistentin. Und das ist Lepre Kaun, ein Freund von mir.“

„Fehr erfreut!“, begrüßte Kanus sie und gab Pfötchen.

Dann folgten sie dem Werwolf, der nun auf zwei Beinen lief, durch die verwinkelten Gänge.

„Wie so hat uns eigentlich niemand draußen auf dem Hof empfangen?“, wollte Nasrim wissen.

„Ah, das ist auf ein Problem mit unserem Zustand. Kurf, bevor ihr eingetroffen seid, hat es geregnet. Weißt du, wie schrecklich nasser Hund rieft? Kaum zu ertragen, wenn man auf sich eine gute Nase hat“, erklärte der Wolf und schüttelte sich angewidert.

Sie betraten einen riesigen Saal, der von vielen Kerzen erleuchtet war. Er wurde von einem großen Tisch aus massivem dunklem Holz beherrscht, der in der Mitte stand und sich wie ein Fels in der Brandung dem Gewusel der vielen Wölfe entgegenstemmte. Wie bei einer

Ameisenkolonie hatte das Durcheinander auch hier eine Ordnung, die sich dem Betrachter erst bei näherem Hinsehen erschloss.

Das Rudel deckte den Tisch, trug allerlei köstliche Speisen und Getränke herbei. Das fiel ihnen in ihrer derzeitigen Gestalt sehr viel schwerer als in der menschlichen, da sie keine Finger hatten, um die Platten, Teller und Krüge richtig halten zu können. Einige gingen deshalb heimlich dazu über, die Dinge im Maul zu tragen, und erteteten damit ein lautes „Böser Wolf!“, sobald sie erwischt wurden.

Nach und nach fand jeder seinen Platz auf den etwa dreißig Stühlen, die um das hölzerne Bollwerk verteilt standen und aus demselben dunklen Material gezimmert schienen. Die blutroten Sitzkissen passten perfekt zur gleichfarbigen Tischdecke, das Porzellan hob sich weiß schimmernd davon ab und das Tafelsilber bestach, nun ja, durch seinen silbernen Glanz.

Alles in Allem wollte dieser schön hergerichtete Tisch einfach nicht zu der allgemeinen Atmosphäre des Verfalls, die auch dieser Raum sonst ausstrahlte, passen. Denn auch hier hingen die Spinweben von der Decke, waren die Fenster fleckig und sammelte sich der Staub in den Ecken.

Assis, der das auffiel, fühlte sich auch hier sehr unwohl. Der Gnom dagegen hatte seine kleinen Äuglein fest auf das üppige Essen gerichtet, von dem er bereits magisch angezogen wurde. Der Stuhl am Kopfende sowie die drei, die ihm am nächsten standen, waren nicht besetzt. Kanus deutete auf diese und machte sich auf den Weg ans Kopfende des Tisches. Sobald er sich gesetzt hatte, begann das Schmatzen.

Die junge Zauberschülerin besah sich das Treiben etwas irritiert. Sie wollte sich gerade hilfeschend an den Gnom wenden, als sie bemerkte, dass auch er seine Knubbelnase bereits tief in einem Essensberg versenkt hatte.

Nasrim grinste amüsiert, dann beugte er sich zu ihr und flüsterte: „Hier geht es normalerweise nicht so wölfisch zu.“

Schlagartig verstummten die Essensgeräusche – bis auf die des Gnoms natürlich – und knapp dreißig Augen- und Ohrenpaare richteten sich auf ihn. Erst jetzt wurde dem Zauberer bewusst, dass die Anwesenden in ihrer derzeitigen Gestalt natürlich viel besser hören konnten. Seine Gesichtsfarbe dachte gerade darüber nach, ins Rötliche zu wechseln, als Kanus herzlich lachte.

„Waf für ein netter Scherz – und fo treffend!“

Daraufhin lachte das gesamte Rudel laut bellend und widmete sich wieder dem Essen. Eine Weile herrschte gefräßiges Schweigen, dann fragte Kanus: „Waf könnte nof paffiert fein, wenn ef diefe Krankheit nift ift?“

Der Zauberer ließ sein Besteck sinken. „Nun, einen Fluch kann ich wohl auch ausschließen, denn der hätte euch alle gleichzeitig getroffen. Im Moment bin ich etwas ratlos, aber sei unbesorgt! Ich habe noch jedes Rätsel gelöst.“

Damit gab der Wolf sich erst einmal zufrieden.

Nach dem Essen brachte er sie auf ihre Zimmer. Diese waren in einem der beiden Gebäude, die das Haus mit der Versammlungshalle einrahmten. Assis Tentin konnte sich mit ihrem Raum nicht so recht anfreunden. Die schweren Vorhänge, dunklen Möbel und Spinweben ließen ihn, wie eigentlich alles, was sie bisher von der Burg gesehen hatte, düster und unheimlich erscheinen. Aber sie wusste, dass es einen viel schlimmer treffen konnte, wenn man für die Akademie im Außendienst tätig war. Sie redete sich ein, dass sie sicher nicht lange bleiben würden. Es sollte sich herausstellen, dass dies eine falsche Hoffnung war.

Gegen Abend wurden sie von einem jungen Wolf namens Rhett Riwa abgeholt und wieder in die große Halle geleitet. Anders als sein Leitwolf hatte er ein sehr helles Fell, das fast golden schimmerte und am Bauch in ein cremefarbenes Beige übergang.

„Danke, Goldi“, begrüßte Kanus ihn, woraufhin der Angesprochene knurrte: „Du follft mit nift fo nennen!“ Sein Rudelführer lachte nur.

„If hoffe, ihr habt Luft, euf daf Biffeft antfuschaun“, wandte er sich an seine Gäste.

„Biffeft?“ wiederholte Lepre fragend.

„Er meint Bissfest“, klärte Nasrim den Gnom auf. „Es findet einmal im Monat bei Vollmond statt, sozusagen als Zeitvertreib für das Rudel, wenn es seine wölfische Gestalt angenommen hat.“

„Genau! Feit wir umgedreht wurden, findet ef täglif, äh näftlif ftatt“, ergänzte Kanus Lupus. Das brachte ihm einen überraschten Blick des Zauberers ein und er hob die Schultern.

„Womit follen wir unf fonft die Tfeit vertreiben?“

Sie gingen gemeinsam in den Innenhof, wo mittlerweile eine kleine Tribüne sowie ein Parcours mit Seilen und Ringen in unterschiedlicher Höhe aufgebaut worden war.

„Das Bissfest ist im Wesentlichen ein Wettbewerb um die höchste Sprung- und Beißkraft“, erklärte Nasrim, als sie sich auf einer der Holzbänke der Tribüne niederließen. „Es gibt dabei für jeden Teilnehmer Pflichtbisse und Kürbisse.“

Der Zauberer deutete auf drei eher niedrig hängende Ringe und zwei sehr dicke Seile. „In denen muss sich jeder Teilnehmer mindestens drei Herzschläge lang verbeißen. Alle Anderen kann er auslassen. Aber natürlich gibt es mehr Punkte, wenn mehr Ziele verbissen werden. Und es gibt noch eine Haltungsnote, die von den drei Schafrichtern vergeben wird.“

Er deutete in eine andere Richtung und seine Begleiter stellten überrascht fest, dass dort drei Personen in Gestalt großer Schafe saßen.

„Die gehören einer anderen Sippe an. Das sind Werschafe. Anscheinend wurden sie auch umgedreht“, beantwortete der Zauberer die unausgesprochene Frage. „Wer die Beißringe und -seile besonders kunstvoll anspringt, der erhält bessere Noten.“

Lautes Geheul ertönte, als Kanus Lupus die Mitte des Platzes betrat. Er stand da wie ausgestopft und wartete, bis auch der Letzte seines Rudels aufgehört hatte, zu heulen.

„Tfum diefnäftlifen Biffeft haben wir einige befondere Gäfte. Mein alter Freund Naf... Naf...“, der Wolf versuchte verzweifelt, den Namen richtig auszusprechen, gab es dann aber auf.

„Ein Tfauberer der Akademie und feine Gefährten, die den Fluf bald von unf nehmen werden.“

Tosendes Jaulen, das man wohl als Jubel zählen konnte, ertönte.

„Fangen wir an!“, rief Kanus, als sich das Geheul gelegt hatte. Früher wurde das Fest mit den Worten 'Lasset die Spiele beginnen!' eröffnet, doch da sich der 'S'-Fehler in der Wolfsform der Familie Lupus – und auch aller anderen Werwölfe – hartnäckig hielt, war man irgendwann auf einen Satz ohne diesen lästigen Buchstaben umgestiegen.

Kanus sprang aus dem Stand in die Höhe, schraubte sich in einer eleganten Drehung in die Luft und verbiss sich in einem dicken Ring, der direkt über ihm hing. Drei Herzschläge lang geschah nichts. Es herrschte angespannte Stille. Tatsächlich war es schon oft vorgekommen, dass jemand so sehr zum Wolf wurde, dass er nicht mehr losließ. Er musste dann mitsamt dem Gegenstand, in den er sich verbissen hatte, in den Krankenflügel

transportiert werden. Dort wartete man einfach, bis er wieder zum Menschen wurde. Dabei bildeten sich die Fangzähne zurück und er konnte endlich loslassen. In ihrem derzeitigen Zustand würde das allerdings sehr lange dauern.

Der Wolf ließ los, landete geschmeidig am Boden und gesellte sich unter dem Gebrüll der Menge zu seinen Gefährten. Zu dem Jaulen mischte sich diesmal auch ein merkwürdiges, hohl klingendes rhythmisches Klopfen.

Assis sah sich misstrauisch um und erkannte, dass einige der Zuschauer die Pfoten aneinander schlugen. Bei Menschen wäre das ein Händeklatschen gewesen, aber bei den Wölfen wirkte es irgendwie – putzig. Sie konnte sich ein 'Oh, wie süß!' gerade noch verkneifen.

Nun forderte schon der erste Teilnehmer ihre Aufmerksamkeit. Sie bewunderte die Kraft, Schnelligkeit und Eleganz, mit der sich der rotbraune Wolf durch den Parcours aus Ringen und Seilen bewegte. Alles sah sehr leicht aus. Kanus neben ihnen kommentierte das Geschehen mit Leidenschaft – und leider auch mit 'S'-Fehler, so dass sie die meiste Zeit nicht wussten, wovon er sprach. Die junge Frau malte sich aus, dass ein 'dreifacher Schnautfberger' wohl der Sprung war, den der Athlet gerade vollführte, aber unter der 'Feilschraube', die er wohl gerade an einem der Seile vollführte, konnte sie sich nun gar nichts vorstellen.

Irgendwann hörte sie einfach nicht mehr hin, sondern betrachtete nur fasziniert das Schauspiel, das die Teilnehmer des Bissfests ihr boten.

Als Rhett den Platz betrat, war es dann vollends um sie geschehen. Der junge Wolf mit dem goldfarbenen Fell bewegte sich anmutig über den Parcours und entlockte vielen Zuschauern ein 'Ah!' und 'Oh!'. Die junge Frau hing an jeder seiner vollendeten Bewegungen und wünschte sich plötzlich nichts sehnlicher, als ihm den Bauch streicheln zu dürfen, ihn hinter den Ohren zu kraulen und von seiner langen Zunge übers Gesicht geschlabbert zu bekommen. Bei diesem Gedanken schüttelte sie sich kurz. Nein, das wollte sie nun doch nicht unbedingt.

Die Schafrichter gaben ihm Bestnoten, allerdings hatte er einen eher geringen Schwierigkeitsgrad gewählt. Deswegen reichte es nur ganz knapp für den ersten Platz.

Nun betrat ein Wolf den Parcours, dessen Pelz schwarz wie die Nacht war, nur durchzogen von einzelnen grauen Haaren, die wie Sterne am dunklen Firmament aus der Schwärze herausstachen. Sein rechtes Ohr war nur noch halb vorhanden und seine großen gelben Augen schienen regelrecht aus seinem Gesicht zu leuchten. Assis empfand es sogar eher als unheilvolles Glühen und beschloss auf der Stelle, dass dieser Kerl nicht zu den Leuten gehörte, denen sie nachts alleine begegnen wollte. Vermutlich hätte er sie mit seinen Leuchtaugen auch aufgespürt, wenn sie komplett mit der Dunkelheit verschmolzen wäre. Sein Blick streifte sie kurz und seine Lefzen verzogen sich zu einem grausigen Grinsen, gerade so, als hätte er erraten, was sie in diesem Moment dachte.

Ein Raunen ging durch die Menge, als die Zuschauer bemerkten, wer den Platz betreten hatte.

„Daf ift Aggro Batik“, klärte Kanus seine Gäste auf. „Er hat daf Biffteft mittlerweile dreitfehn Monate und...“, er dachte kurz nach, „... vier Näfte in Folge gewonnen.“

Assis verstand auch sofort, warum. Der Wolf lieferte eine akrobatische Meisterleistung ab, sprang in Schrauben und Saltos an die Beißbringe und -seile heran, drehte selbst nach dem Loslassen bis zur Landung noch mehrere Kreise. Die Menge heulte, jaulte und klatschte dumpf. Als er fertig war, riss es sie alle vor Begeisterung von ihren Plätzen und sogar die

drei Gäste klatschten enthusiastisch (aber nicht dumpf) Beifall.

Der Wolf nahm den Preis für den ersten Platz entgegen, den er sich redlich verdient hatte. Es war die Skulptur eines Wolfes, der in den Mond biss.

„Wie originell“, kommentierte Lepre und erst da fiel der jungen Frau auf, dass der Gnom fast die ganze Zeit geschwiegen hatte – was für den kleinen Kerl äußerst ungewöhnlich war.

Die nächsten Tage vergingen für die Zauberschülerin mit großer Langeweile. Nasrim befragte die Wölfe des Rudels Einen nach dem Anderen sehr ausführlich. Wann er die Veränderung bemerkt hätte? Was er davor getan habe? Was gegessen? Was getrunken? Sie kam sich mehr als Detektivin denn als Zauberin vor. Ihre Freizeit verbrachte sie vor allem mit Rhett. Der junge Wolf wich ihr kaum von der Seite und war eine sehr angenehme Gesellschaft. Sie spekulierten über die Ursachen für seinen 'umgedrehten' Zustand. Doch obwohl sie über ihn schnell Anschluss an das Rudel fand, konnte sie sich einfach nicht eingewöhnen. Die Gebäude wirkten mit ihren teilweise blinden Fenstern, den grob gehauenen und spinnwebverhangenen Mauern und dunklen Ecken abweisend und drohend. Assis bemerkte, dass es Lepre ähnlich erging wie ihr, denn er wurde immer stiller. Nasrim schien von all dem nichts zu bemerken. Er ging ganz in seiner Detektiv-Arbeit auf. Eines Tages verkündete er beim Frühstück strahlend: „Ich konnte nun endlich den Ausgangspunkt der Veränderung finden! Es ist der Brunnen. Das Wasser muss mit irgend etwas in Berührung gekommen sein, das es so verändert hat, dass es diese Auswirkungen bei euch hatte.“

Die Zauberschülerin und der Gnom tauschten einen entsetzten Blick und verteilten einen dünnen Sprühnebel aus Wasser, denn sie hatten beide gerade etwas trinken wollen. Der Zauberer lachte.

„Keine Sorge! Auf uns hat es offensichtlich keine Auswirkungen. Es scheint gezielt auf das Rudel angewendet worden zu sein.“

Er wandte sich an Kanus: „Das könnte einen spezialistischen Hintergrund haben. Gab es hier in letzter Zeit wieder Aktivitäten der Braunen Brut?“

Der Angesprochene schüttelte bedächtig den Kopf.

„Nift, daff if wüffte. Ef gibt da nur nof diefef Bataillon Gebirgsjäger in den Hohen Bergen.“

„Gebirgsjäger sind die Jäger der Braunen Brut. Da die Leute alle so stumpfsinnig sind, dass sogar Pflanzen vor ihnen fliehen können, haben sie sich darauf verlegt, Gebirge zu jagen. Die sind groß und bewegen sich nicht“, klärte Nasrim seine Gefährten auf, als er ihre fragenden Gesichter sah.

„Aber wie überleben sie dann?“, warf Lepre ein. „Gebirge kann man nicht essen.“

„Sie werden von Sympathisanten versorgt. Von denen gibt es leider viel zu viele.“ Der Zauberer seufzte. „Ich lebe nun schon ziemlich lange und darf beobachten, dass die Leute anscheinend immer dümmere werden. Aber wir schweiften ab! Ich werde gleich nach dem Essen den Brunnen untersuchen. Wenn etwas im Wasser ist, das da nicht hingehört, dann finde ich es.“

Sie versammelten sich gespannt auf dem Hof, in dessen Mitte der Brunnen stand. Der Zauberer schöpfte Wasser in viele sehr kleine Gläschen. Dann holte er aus den zahlreichen Taschen seines Umhangs eine Reihe von Fläschchen hervor. Aus jedem zog er mit einiger

Mühe den winzigen Korken und gab einen Tropfen der enthaltenen Flüssigkeit in eins der Gläser. Er prüfte die Farbe des Wassers sehr genau, schüttelte den Kopf und fuhr mit dem nächsten Glas und Fläschchen fort.

Am Anfang fanden das alle noch recht spannend. Einige gaben sogar erschrockene Laute von sich, wenn der Tropfen die Wasseroberfläche berührte, fast so, als erwarteten sie eine Explosion. Aber nach dem fünften Glas ohne erkennbare Reaktion reagierten die Zuschauer auch nicht mehr. Nasrim ließ sich aber nicht beirren.

Lepre musste eingedöst sein, denn er wurde plötzlich vom Triumphschrei seines Freundes aufgeschreckt. Er stellte fest, dass er etwa zwanzig spannende ‚Tropfen-fällt-in-Wasser‘-Momente verpasst hatte.

„Hier, das ist es! Das Wasser hat sich verfärbt!“, jubelte der Zauberer und hielt ein Glas mit blutroter Flüssigkeit hoch. Alle Anwesenden zogen gleichzeitig zitternd die Luft ein.

„Ja, und was heißt das jetzt?“, fand der Gnom – natürlich – als Erster seine Sprache wieder.

„Nun, äh, ich muss schauen, mit welcher Flüssigkeit das Wasser gerade reagiert hat“, antwortete Nasrim etwas unsicher. Er hielt sich das Fläschchen ganz nah unter seine lange Hakennase, um das Etikett besser lesen zu können.

„Und?“, fragte Lepre und beugte sich neugierig vor.

„Äh, na ja, äh...“, begann der Zauberer.

Alle hielten gespannt den Atem an.

„Da steht ‚rote Lebensmittelfarbe‘ drauf“, murmelte er, doch die Wölfe hörten bekanntermaßen überdurchschnittlich gut. Es gab ein vielstimmiges Stöhnen, als alle gleichzeitig die angehaltene Luft nutzten, um ihrer Enttäuschung Ausdruck zu verleihen.

„Das muss mir irgendwie in die falsche Tasche gerutscht sein...“, versuchte Nasrim, es zu erklären, und ließ das Fläschchen verschwinden.

„Oh Mann, du solltest wirklich mehr Ordnung halten!“, rief Lepre aus.

„Und das sagt der Chaos-Gnom schlechthin“, murmelte der Zauberer.

„Das habe ich gehört!“, empörte sich Lepre.

„Das haben wir alle gehört“, ergänzte Kanus grinsend.

Der Zauberer seufzte. Er fuhr damit fort, Flüssigkeiten in die Gläser tropfen zu lassen.

„Ah, jetzt haben wir es“, meinte er einige Zeit später und wenig enthusiastisch. Er hielt das Glas hoch. Es hatte eine leichte Grünfärbung.

„Lass mich raten: Grüne Lebensmittelfarbe?“, kommentierte der Gnom trocken.

Mit dem Blick seines Freundes hätte man jede Flüssigkeit giftgrün färben können. „Nein, das ist Lack-Ab-Mus. Es färbt sich grün, wenn in der Flüssigkeit ein Verwandlungstrank ist. Damit kann man nachweisen, ob bei jemandem eigentlich der ‚Lack ab‘ ist und er sich nur noch mit Hilfe eines Tranks aufpolieren kann. Normalerweise wird das Zeug nur von alten Damen verwendet.“

„Wow, jetzt sind wir aber viel weiter!“, rief der Gnom mit unüberhörbarem Sarkasmus. „Sie haben sich verwandelt, weil sie Verwandlungstrank intus haben!“

„Aber es muss ein spezieller sein, sonst hätte er sich auch auf uns ausgewirkt“, entgegnete der Zauberer ruhig und nahm dem Gnom damit den Wind aus den Segeln. „Tränke sind leider nicht gerade meine Spezialität. Ich werde einen SMS mit einer Probe an die Akademie schicken. Die Alchemisten dort werden sicher schnell herausbekommen, um welchen Trank es sich genau handelt. Sobald wir das wissen, können wir einen Gegentrank

brauen.“

„Wie lange wird das alles dauern?“, mischte sich Kanus ein.

Nasrim überschlug es kurz im Kopf. „Der SMS wird die Akademie heute noch erreichen. Wenn unsere Alchemisten sich sofort mit der Probe beschäftigen, könnte ich morgen schon eine Antwort erhalten.“

Jubel brandete auf, doch der Zauberer hob abwehrend die Hände. „Bitte keine zu großen Erwartungen! Es kann auch durchaus ein paar Tage dauern.“

„Aber das Ende ist absehbar“, warf Aggro Batik ein. Er und der Rest der Sippe schienen sehr erleichtert zu sein. Sein Leitwolf warf einen prüfenden Blick in den Himmel.

„Es ist schon nach Mittag. Tzeit, das Mahl vorzubereiten.“

Damit löste sich die Versammlung auf. Nasrim ließ sich zur Spatzerei führen und bereitete eine Nachricht an die Akademie vor. Seine Schülerin und der Gnom begleiteten ihn.

„Ich kann nicht glauben, dass wir den ganzen Morgen damit zugebracht haben, dir dabei zuzusehen, wie du Tropfen einer Flüssigkeit in Wasser hast fallen lassen!“, entrüstete Lepre sich.

Assis grinste. „Wir haben schon sinnlosere Dinge getan, zum Beispiel dir nach meinem missglückten Zauber beim Auftauen zugeschaut.“

Der Blick, den der Gnom ihr daraufhin zuwarf, ließ aus ihrem belustigten schnell einen schuldbewussten Gesichtsausdruck werden.

Der Zauberer wandte sich um, tat so, als suche er eine bessere Startposition für den Spatzen. In Wahrheit schaffte er es jedoch nur nicht, sein breites Grinsen zu unterdrücken. Er ließ den Vogel fliegen und sah ihm nach, bis das kleine Kerlchen über den Dächern der Burg verschwand. Dann seufzte er und machte sich, gefolgt von seinen beiden Gefährten, auf den Weg in die große Halle. Hoffentlich fanden seine Kollegen schnell eine Lösung. Wer wusste schon, welche Langzeitwirkung dieser Trank auf die Werwölfe haben würde?

Nach dem Mittagessen vertrieb Assis Tentin sich die Zeit, in der sie auf Antwort von der Akademie warten mussten, damit, sich von Rhett die Burg zeigen zu lassen. Sie wanderten durch die dunklen Gänge und der junge Werwolf erzählte ihr ausführliche Geschichten über die Personen auf den düsteren Gemälden, die überall an den verwitterten Wänden hingen.

Die Zauber-Anwärterin konnte sich von der Begeisterung ihres Begleiters aber nicht so recht mitreißen lassen. Selbst nach einigen Tagen Eingewöhnungszeit fühlte sie sich hier immer noch nicht wohl. Die geheimnisumwitterte Burg hatte nichts von ihrer unheimlichen Atmosphäre verloren.

„Sag mal, macht dir das eigentlich nichts aus?“, platzte es aus ihr heraus, bevor sie wusste, was sie da sagte.

Rhett sah sie überrascht an. „Was meinst du?“

„Na, das alles hier! Das verwitterte Gemäuer, die fleckigen Fenster, die dunklen Ecken, in denen der Staub tanzt, die Spinnweben, das Knarzen im Holz...“ Sie brach ab.

Der Werwolf strahlte sie an. „Ja, ist das nicht wunderbar? Die Burg hat viel mehr Charakter, feiert Orte bei uns ist. Sie macht nämlich nicht einfach faul, sie gibt den Räumen Atmosphäre!“

„Wer zum Teufel ist dort?“, entfuhr es Assis. Rhett zuckte zusammen und sah sich ängstlich um.

„Pft, nift fo laut! Fie mag difef Wort nicht befonderf.“

Nun war die junge Frau noch verwirrter, so dass ihr Begleiter schnell fortfuhr: „Fie ift unfer Puttfeufel, äh Ftaubwedel, äh Tfimmermädfen.“

Er verzog die Schnauze zu einem gefährlich aussehenden Grinsen. Wenigstens daran hatte Assis sich gewöhnen können. Sie lächelte zurück. Um seine Verlegenheit zu überspielen, zeigte er auf eine Mulde in der Wand. Sie war dicht über dem Boden aus dunklen Dielen und nur einen Fingerbreit vom Rahmen der Tür aus demselben Holz entfernt. Wenn man nicht genau hinsah, dann entdeckte man sie garantiert nicht.

„Schau, daf ift ihr Tfeichen.“

Die junge Frau sah genauer hin. Es schien ein Hufabdruck zu sein, allerdings ein sehr kleiner. Wer es jedoch schaffte, so einen Abdruck in die schweren grauen Mauersteine zu bringen, der musste schon orgentlich Wumms im Huf haben!

„Fie meinte, fie würde gerne überall einen bleibenden Eindruck hinterlassen“, erklärte Rhett.

„Wohl eher einen bleibenden Abdruck“, murmelte seine Begleiterin. „Was ist sie für ein Wesen? Ein Esel?“

Der Wolf bekam einen Hustenanfall. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Er zuckte unter Assis' eisigem Blick jedoch sofort zusammen und wurde wieder ernst.

„Laff fie daf blof nift hören!“, warnte er. „Dörte ift ein Imp.“

„Aha... interessant“, antwortete Assis nur, da sie sich nicht anmerken lassen wollte, dass sie keinen blassen Schimmer hatte, was ein Imp war. Vielleicht war das Wort auch nur aufgrund des Werwolf-Sprachfehlers so verfälscht, dass sie es nicht erkannte? Sie beschloss, ihren Lehrmeister danach zu fragen. Nachdem sie nun aber wusste, dass sozusagen die Putzfrau für das Aussehen des düsteren Gemäuers verantwortlich war, erschien es ihr auf einmal nicht mehr ganz so unheimlich. Sie setzten ihre Führung fort, bis es Zeit für das Abendessen und das Bissfest war.

Erst am nächsten Morgen fiel ihr wieder ein, dass sie Nasrim wegen des Imps fragen wollte. Sie saßen beim Frühstück und waren dabei natürlich nicht allein. Kein guter Zeitpunkt also, um auf ihre Wissenslücke aufmerksam zu machen. Deswegen hielt sie sich zurück und nahm sich vor, den Zauberer nach dem Essen in einer ruhigen Minute darauf anzusprechen. Allerdings war er da so angeregt in ein Gespräch mit Aggro Batik vertieft, dass wieder nichts daraus wurde. Sie gesellte sich zu den Beiden und wartete auf eine Gelegenheit, ihn anzusprechen. Da bemerkte sie, dass Rhett etwas enttäuscht dreinschaute. Offensichtlich hatte er gehofft, dass sie ihre Zeit wieder mit ihm verbringen würde. Um ihn aufzumuntern, lächelte sie ihn an und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, dass sie nur kurz etwas mit ihrem Lehrmeister klären wollte. Er lächelte zurück und zeigte dabei seine langen Reißzähne. Manchmal, so wie jetzt, jagte ihr das immer noch Schauer über den Rücken, aber sie ließ sich nichts anmerken.

Gerade, als Nasrim seine Unterhaltung mit dem Werwolf beendete und sich ihr zuwandte, ertönte von draußen ein Ruf: „Der FMF ift tfurück!“

Der Zauberer sah verdutzt aus. „Was ist denn ein FMF?“, fragte er. Noch bevor ihm das jemand beantworten konnte, rief er aus: „Ach so, der SMS!“

Er verließ die Halle, um den Vogel entgegenzulaufen.

Assis sah ihm etwas enttäuscht hinterher. Das durfte doch wohl nicht wahr sein! Dann eilte sie ihm nach, denn sie wollte schließlich auch erfahren, was die Alchemisten der Akademie

herausgefunden hatten. Viel lieber hätte sie im Moment aber endlich gewusst, was es mit diesem Imp auf sich hatte!

Im Innenhof waren fast alle Werwölfe versammelt und warteten gespannt, was der Zauberer von dem kleinen Zettel, den er dem Vögelchen vom Bein gezogen hatte, erfahren würde. Gerade, als er zu einer Erklärung ansetzte, kam auch Lepre, um sich der Zuhörerschaft anzuschließen.

„Also“, fing Nasrim an und räusperte sich. Assis fand, dass er, nachdem er den Zettel gelesen hatte, noch ratloser wirkte als vorher. „Die Alchemisten haben die Probe eingehend untersucht. Sie schreiben, dass er große Ähnlichkeit mit einem sehr häufig verwendeten Umkehrtrank aufweist. Aber es wirkt, als wäre der Person, die ihn gebraut hat, nur das Rezept bekannt gewesen. Sie konnte die grundlegende Magie des Tranks anscheinend nicht richtig beeinflussen.“

Er blickte in restlos verwirrte Gesichter. „Die gute Nachricht ist: Ich bin davon überzeugt, dass es keine Absicht war, dass ihr umgedreht wurdet.“

Alle sahen erleichtert aus, auch wenn diese Erkenntnis ihnen erst mal auch nicht weiterhalf. „Dank der neuen Informationen kann ich mir folgendes Szenario vorstellen: Ein Hexenlehrling hat einen Trank falsch gebraut und ihn dann dummerweise irgendwo hingekippt, wo er mit dem Wasser, das euren Brunnen versorgt, in Berührung kam.“

Der Zauberer dachte kurz nach. „Gibt es hier in der Nähe eine praktizierende Hexe oder einen Hexer?“

„Iwohnda wohnt nur einen kurtfen Fufmarsch von hier entfernt. Foweit if weif, hat fie aber keinen Lehrling“, antwortete Kanus.

„Sie kann uns vielleicht trotzdem weiterhelfen. Jedenfalls kann es nicht schaden, sie um Rat zu fragen“, erwiderte der Zauberer. Er sah seine beiden Gefährten an. „Begleitet ihr mich?“

„Aber sowas von!“, rief Lepre aus.

Sie zogen sich auf ihre Zimmer zurück, um sich reisefertig zu machen. Lepre hatte da nicht viel zu tun, aber Assis und Nasrim mussten ihre Zaubererroben anziehen, um den Dorfbewohnern genau wie bei ihrer Ankunft Respekt einzuflößen.

Kanus hatte bereits ihre Pferde satteln lassen.

„Sagtest du nicht, es wäre nur ein kurzer Fußmarsch?“, erkundigte Nasrim sich.

„Ja, aber für ihn wäre ef schon ein langer“, entgegnete der Werwolf und deutete auf den Gnom, der ihn daraufhin empört anstarrte.

„Außerdem täte ef den Pferden gut, wenn fie mal ein biffen raufkommen. Der Fteinboden hier drin ift nift gut für fie“, fuhr Kanus schnell fort, als er Lepres Blick sah.

„Da hast du wohl Recht“, gab Nasrim nach. Sie bestiegen die Pferde und ritten Richtung Tor. Der Leitwolf lief noch ein Stück nebenher. „Rhett wartet am Baum tfu Tunnel drei auf euch. Er wird euch den Weg tfu Iwohndaf Hütte tfeigen.“

„Vielen Dank“, bestätigte der Zauberer, dass er verstanden hatte.

Kanus zog sich in eins der Häuser zurück, damit nicht zufällig jemand aus dem Dorf einen Werwolf erblickte, wenn Nasrim das Tor öffnete. Der sah sich noch einmal um, um sich zu vergewissern, dass kein Wolf mehr auf dem Hof war. Dann öffnete er das Tor und sie ritten gemeinsam hindurch.

Nachdem sie den Ort durchquert hatten, hielt der Zauberer direkt auf eine riesige alte Buche zu, die auf einem der grasbedeckten Hügel, die das Dorf einrahmten, stand. Sie

waren noch ein ganzes Stück entfernt, als plötzlich der Wind auffrischte. Zuerst leise, aber mit jedem Schritt lauter, war ein Pfeifen und Heulen zu hören, das von dem alten Baum auszugehen schien. Assis glaubte nicht an Geister, denn sonst hätte sie sich in diesem Moment eben vor diesen gefürchtet.

Trotzdem erschien ihr der Baum auf einmal sehr unheimlich und in ihr regte sich Widerstand, ihm näher zu kommen. Den Pferden erging es ähnlich, sie wurden mit jedem Schritt nervöser.

Die junge Zauberei-Anwärterin zuckte zusammen, als sich aus dem Schatten der Buche eine Gestalt löste und auf sie zukam. Nasrim bedeutete ihnen, anzuhalten.

„Viel näher werden wir die Pferde sowieso nicht bringen können“, erklärte er.

„Was ist das für ein Baum, dass er so unheimlich wirkt, wenn man ihm näher kommt?“, wollte Assis wissen.

Der Zauberer grinste. „Alles Hokus Pokus! Es gibt in der Umgebung einige Eingänge zu den Geheimtunneln der Burg. Damit die niemand findet, haben wir sie mit Zaubern belegt, die sie aussehen lassen, als würden Geister in ihrer Nähe hausen. Nichts hält die Menschen besser fern als die Angst vor Geistern!“

Inzwischen hatte die Gestalt sie erreicht und die junge Frau erkannte, dass es sich um Rhett handelte.

„Wollen wir?“, fragte er. Die Gruppe nickte. Daraufhin ließ er sich auf alle viere fallen und bewegte sich in einem leichten Trab in Richtung Waldrand. Die Pferde, offensichtlich froh, von diesem Ort verschwinden zu dürfen, folgten ihm, noch bevor ihre Reiter die entsprechende Anweisung geben konnten.

Der junge Werwolf führte sie auf einem schmalen Trampelpfad tief in den Wald hinein. Irgendwann wich das Dickicht links und rechts des Weges zurück und gab die Sicht auf eine kleine Lichtung frei. Dort stand ein Häuschen, aus dessen Schornstein sich der Rauch gemütlich kräuselte. Das strohgedeckte Dach zog sich tief herunter und verdeckte den größten Teil der Mauern aus grob gehauenen Steinen.

Assis fragte sich, ob tagsüber genug Licht durch die winzigen Fenster ins Innere des Gebäudes fiel, damit man überhaupt etwas sah. Die Lichtung wurde von einem riesigen Garten beherrscht. Manche Pflanzen glaubte die junge Frau aus den Gärten der Akademie zu kennen, andere waren ihr völlig unbekannt und einige – bewegten sich! Sie sah genauer hin. Das war eindeutig nicht der Wind, der die Ranken dieses einen Strauchs bewegte, denn es war nahezu windstill.

„Komm dem da nicht zu nah!“, warnte ihr Lehrmeister, der ihrem Blick gefolgt war. „Der hat dich schneller eingeschlungen, als du ‚Piep‘ sagen kannst.“

„Aber warum follte fie denn ‚Piep‘ fagen wollen, wenn fie eingeschlungen wird? Wäre ‚Hilfe‘ da nift beffer?“, wollte Rhett wissen.

Der Zauberer rollte mit den Augen und würdigte diese Frage keiner Antwort. Seine Schülerin verkniff sich das Grinsen, lächelte den Wolf stattdessen milde an. Nur der Gnom brach in schallendes Gelächter aus und wäre beinahe vom Pferd gefallen. Er konnte sich gerade noch in die Mähne krallen, um nicht endgültig abzurutschen.

Kurz vor der Hütte hielten sie an und stiegen ab. Sie banden die Pferde am Gartenzaun fest, bevor sie sich der Tür näherten.

„Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Zauberer und einem Hexer?“, fragte Assis.

„Das ist eine gute Frage, die gar nicht so leicht zu beantworten ist“, begann ihr Lehrmeister seine Erklärung. „Es hat etwas mit der Natur der Magie zu tun. Sie wohnt allem um uns herum inne, sogar die Luft durchfließt sie. Zauberern gelingt es, sie aktiv zu steuern und so ihre Zauber zu wirken. Du hast das sicher auch gespürt, der Spruch dient dann nur als eine Art Hilfe, um die Magie richtig zu bündeln.“

Hexer dagegen spüren die Magie nur, können sie aber nicht beeinflussen. Deswegen müssen sie Pflanzen, Tiere und auch Unbelebtes kombinieren, um die gewünschte Wirkung mit der darin enthaltenen Magie zu erzielen. Meistens in Tränken, manchmal auch in Gegenständen wie Umhängen oder Stäben. Die Grenzen sind aber fließend, viele Hexer könnten bei entsprechender Ausbildung auch die Zauberei erlernen und die Alchemisten der Akademie gehen derselben Tätigkeit nach wie ein Hexer. Man könnte also sagen, es sind zwei Zweige der Magie. Manche nutzen nur einen, manche beide, meistens ist Beides möglich.“

Die junge Frau hätte gerne noch mehr Fragen gestellt, aber in diesem Moment öffnete sich die Tür der kleinen Hütte. Im Rahmen stand die hässlichste alte Frau, die Assis je gesehen hatte. Sie war klein und breit, hatte einen riesigen Buckel, der fast über das graue Haar ragte, das ihr wirr vom Kopf stand. Die dicke Knollennase zierte eine Warze, die so groß war, dass sie vermutlich schon als eigene Person durchging – jedenfalls bei den Gnomen. Ihr breites Lächeln gab den Blick auf schwarze verfäulende Zähne frei, die Hände wirkten mit den langen dünnen Fingern eher wie Klauen. Die Alte trug Kleider, die nur aus Flickern zu bestehen schienen.

„Oh, ih hon Bsuaach von Kollege!“, freute sie sich. „Do kann ih d'Verkleidung jo weglassa.“ In diesem Moment ging eine Verwandlung mit ihr vor. Es wirkte, als würde jemand versuchen, ein gemaltes und bereits angetrocknetes Bild wieder zu verwischen. Die Hexe verschwamm kurz zu einem bunten Farbenstrudel, dann stand eine völlig andere Person vor ihnen.

Die war jung und schlank, hatte eine kleine Stupsnase, weiße ebenmäßige Zähne und lange schwarze Haare. Sie trug ein hübsches himmelblaues Kleid, das perfekt zu ihren Augen passte. Sie sah nun völlig anders aus als vorher, nur den schmuddeligen Umhang trug sie immer noch. Assis schätzte nach dieser Verwandlung, dass ihr Gegenüber etwa im gleichen Alter war wie sie selbst.

„Oh, Ihr habt einen Tarnumhang!“ Der Zauberer schien beeindruckt, aber die junge Hexe winkte ab.

„Des isch mei Gselleschdiggwäa, wenn ih des so sage derf. Isch scho a bissle kabutt, aber duet immer no sei Sach'.“

„Ich dachte immer, ein Tarnumhang mache einen unsichtbar“, warf Lepre erstaunt ein. Die Hexe und der Zauberer lachten.

„Wenn man es genau nimmt, tut er das auch. Mit dem Umhang kann sie sich ein beliebiges Aussehen geben. Nichts macht einen wirkungsvoller unsichtbar, als wenn man sich das Aussehen eines Menschen geben kann, für den sich keiner interessiert.“

„So isch es“, bestätigte die Hexe. „Und so en Kittel isch viel besser als oiner, der bloß unsichtbar macht! Wenn ebber bloß herkommt, um mit oinere Hex zum schwätza, denn ka ih mi in genau dia Hex verwandle, dia er sehe will.“

„Aber warum müsst Ihr Euer Aussehen überhaupt verändern?“, fragte Assis verwirrt.

Nasrim tippte sich zur Erklärung an seinen Zauberer-Hut. „In dieser Gegend ist Image alles. Hier kauft man ihr nur ab, dass sie eine Hexe ist, wenn sie auch so aussieht, wie man sich

eine Hexe im Allgemeinen vorstellt.“

„So isch es“, bestätigte die Hexe wiederum. Dann sah sie den Werwolf. „Heilig's Blechle!“, rief sie aus. „Was isch denn mit dem Wölfle bassiert? Müsst des it a Menschle sei?“

„Das, verehrte Iwohnda, wollte ich gerade erklären“, setzte Nasrim an.

„Noi, noi!“, wehrte sich die Hexe. „Des isch it mein Name!“

Als sie in die verwirrten Gesichter blickte, seufzte sie theatralisch.

„Des isch e bissle a bleds Gschichtle“, fuhr sie fort. „Als ih hier mei Häusle baut hon, isch so e Bürschle komme un hot g'ruafe: 'Ich verlange, zu wissen, wer hier wohnt!' Do hon ih gsagt: 'Ih wohn do!' No hot er denkt, des isch mein Name, und isch wieder gange. Und jetzt hoiß ih hier so, aber eigentlich hoiß ih Liesbett Schlepperle.“

Ihre Zuhörer starrten sie einen Moment mit offenem Mund an. Der Gnom erholte sich als erster und stupste den Zauberer an.

„Äh, ja, äh, dann also Liesbett. Wir benötigen Eure Hilfe in einem schwierigen Fall von Tränkefusch“, führte Nasrim aus. Er zeigte auf den Werwolf. „Durch einen Trank in ihrem Brunnenwasser wurden die Werwölfe umgedreht. Wir benötigen einen Gegentrank, um diesen Zauber umzukehren. Da hatten wir auf Eure Hilfe gehofft.“

Liesbett sah ihn nur verständnislos an. „Umdreht? Hoißt des jetztertle, er isch...“

„Nein, daf heift ef nift!“, unterbrach Rhett sie energisch. „Wie Ihr schon riftig bemerkt habt, bin if ein Wolf und kein Mensch!“

„Oh!“ Jetzt schien ihr ein Licht aufzugehen. Zuerst zeichnete sich Freude darüber, das Rätsel gelöst zu haben, auf ihrem Gesicht ab. Die wurde aber ganz plötzlich von einem beschämten Ausdruck abgelöst. „I glaub, des war i!“

„Ihr?!“, riefen alle wie aus einem Mund.

„Jo, aber schuld isch Dörte! Saget ihr, dass se mir mei Magie zurückgebe soll, dann kann i a Gegetränke braue.“

„Wer ist Dörte?“, fragte der Zauberer, nun völlig verwirrt.

„Dörte Dewwil ist die Putzkraft von Burg Wolfenstein“, beeilte Assis sich, zu erklären.

„Und was hat sie hiermit zu tun?“, bohrte Nasrim weiter.

„Des froget se am beschde selber! Und saget ihr, dass ma so ebbes unter Freinde it macht!“

Mehr war aus ihr nicht herauszubekommen, so dass sie sich bald wieder zur Burg aufmachten. Dort angekommen suchten sie sofort Kanus Lupus auf, um ihm zu berichten, was sie in Erfahrung gebracht hatten.

„Waf? Iwohnda fteckt dahinter? Daf hätte if ihr nie tfugetraut!“, rief dieser erstaunt aus. Dann wurde er nachdenklich. „Wobei die Fache mit der 'Keerwof', auf der fie immer beftanden hat, war mir schon immer fufpekt.“

„Fie meinte aber, daff Dörte auf etwaf damit tfu tun hätte, wollte unf aber nift fagen, waf“, warf Rhett ein.

„Dörte?“ Der Rudelführer war fassungslos. „Nun, dann fragen wir fie mal.“

„Dörte!“, rief er. „Dörte Dewwil! Dööööörteeeee!“

Direkt neben ihm machte es leise 'plopp' und eine kleine dunkle Wolke erschien. Diese wurde von winzigen feuerroten Händchen mit schwarzen Klauen weggewedelt. Dabei erscholl ein sehr helles Husten und eine piepsige Stimme stieß einen Fluch aus.

„Dass da aber auch immer dieser blöde Rauch dabei sein muss beim Teleportieren!“, empörte sich das Wesen, als es aus der Wolke trat. Wenn Assis nicht so von diesem Schauspiel fasziniert gewesen wäre, hätte sie bemerkt, dass ihr Lehrmeister in diesem Moment deutlich blässer wurde.

Es hatte etwa Lepres Größe, ging dem hochgewachsenen Nasrim also kaum bis über's Knie. Ein brauner lederner Lendenschurz, der schon bessere Tage gesehen hatte, war die einzige Kleidung. Dieser verdeckte aber nur wenig des kleinen Körpers, der ganz von feerroter Haut bedeckt und weitgehend haarlos war. Die Stummelbeine endeten in kleinen Hufen, hinter dem schmalen Rücken schwang ein langer roter Schwanz mit einer dreieckigen Spitze aufgeregt hin und her. Das runde Gesicht mit den pechschwarzen kurzen Haaren und Knopfaugen wie zwei Kohlen verzog sich zu einer Grimasse, als sich das Wesen mit der rechten Hand an die dicke Knollennase fasste und herzhaft nieste.

„Das ist ja mal ein kleiner Teufel!“, rief Lepre freudig aus.

Kanus und Rhett zogen entsetzt die Luft ein. Das Wesen warf dem Gnom einen empörten Blick zu, der seinem so gut einstudierten empörten Blick wirklich Konkurrenz machen könnte.

„Ich bin kein Teufel!“, stellte es nachdrücklich klar. Dann richtete es sich zu voller 'Größe' auf (was irgendwie immer noch eher 'Kleine' war) und verkündete mit stolz geschwellter Brust: „Ich bin ein Imp!“

Bei diesen Worten sah Assis zum ersten Mal so etwas wie Angst über die Gesichtszüge ihres Lehrers huschen.

„Darf if vorftellen“, mischte sich nun Kanus ein. „Daf ift Dörte Dewwil. Sie ist unfer Ftaubfauer, äh Putfteufel, äh unfere Haufhälterin.“

„Sehr erfreut! Ich bin Lepre Kaun“, stellte der Gnom sich vor, um zu überspielen, dass sein Freund sich noch nicht aus seiner Starre gelöst hatte. Der Zauberer blinzelte kurz.

„Nasrim Sanjiden“, meinte er dann knapp und verbeugte sich leicht.

„Assis Tentin“, stellte die Dritte im Bunde sich vor.

„Freut mich sehr, euch kennenzulernen“, erwiderte Dörte mit einem strahlenden Lächeln. Dann wandte sie sich an Kanus. „Hast du mich gerufen, um mir die Leute vorzustellen? Oder gibt es sonst noch was?“

Man sah dem Werwolf trotz Behaarung an, dass ihm das, was er jetzt sagen musste, zutiefst unangenehm war. „Eigentlif nift. Iwohnda behauptet, du hättest etwaf damit tfu tun, daff wir umgedreht wurden.“

„Ich?“ Die Imp-Frau war erstaunt. „Was sollte ich denn damit zu tun haben?“

„Sie sagte etwas von“, Assis brauchte kurz, um die Worte richtig zu formen, „'mei Magie zurückgebe'! Dann könnte sie“, wieder eine Pause, „'ä Gegetränke braue'! Was auch immer das ist.“

Daraufhin sah Dörte betreten zu Boden.

„Du weißt also dof etwaf!“, rief Kanus aus.

„Ja, na ja...“, druckste sie herum. „Liesbett hat dieses hübsche Amulett an dieser langen silbernen Kette.“

Da schien der Rudelführer bereits zu wissen, worauf das Ganze hinauslief, denn er sagte nur mahnend: „Dörte Dewwil!“

Wäre sie nicht schon feuerrot, dann wäre die Imp-Frau jetzt bestimmt rot angelaufen.

„Du wolltest doch von diesem Laster lassen!“, schimpfte er und sein Gegenüber wurde merklich kleiner.

„Dörte ist Kettenraucherin“, erklärte Rhett, als er die verwirrten Gesichter sah. Aufgrund seines Sprachfehlers war das aber zuerst auch nicht hilfreich.

„Ach, Kettenraucherin!“, meinte Assis lachend, als ihr ein Licht aufging.

„Fie wollte damit aufhören. Filberketten sind nämlich ziemlich teuer und hier schwer zu beschaffen“, führte der Leitwolf aus und sah die Imp-Frau dabei scharf an.

„Aber Moment mal! Diese Kette mit dem Anhänger hatte Liesbett Schlepperle noch um, als wir bei ihr waren“, warf Assis ein.

„Ja, weil sie mir sie nicht geben wollte. Sie meinte, ich hätte“, nun machte auch Dörte eine Formulierungspause, „g'nug g'raucht“. Da hab ich ihr die Magie weggenommen, um sie ein bisschen zu ärgern.“

„Sie hat ihr die Magie weggenommen?“, hakte Assis nach.

„Imps sind die einzigen Wesen in ganz Semriel, die selbst dem größten Zauberer oder Hexer gefährlich werden können. Sie sind nämlich in der Lage, dafür zu sorgen, dass man den Fluss der Magie nicht mehr spürt. Damit können sie einen mit einem Schlag aller Zauberei berauben. Normalerweise sind sie aber harmlos und spielen einem höchstens mal einen kleinen Streich. Aber Liesbett wochenlang von der Magie abzuschirmen, das ist schon ziemlich böse. Immerhin verdient sie damit ihren Lebensunterhalt!“, stellte der Zauberer klar.

Jetzt sah Dörte noch bedröppeltes aus. „So lange wollte ich das auch nicht! Aber dann musste ich ja wieder diese 'Keerwoch' machen und hab es ganz vergessen.“

„Mächtiger als ein Zauberer, aber genau so zerstreut“, murmelte Lepre und fing sich gleich mehrere giftige Blicke ein.

„Aber jetzt ergibt alles einen Sinn!“, stellte Assis fest. „Liesbett wollte einen Trank brauen, der das Abschirmen von der Magie umkehrt, damit sie ihre Magie wieder benutzen kann. Stattdessen hat sie einen gebraut, der etwas Magisches umdreht, weil sie nur das Rezept hatte, die Magie der Zutaten aber nicht erfüllen konnte.“

„Du hast Recht. Sehr gut kombiniert!“, lobte Nasrim. „Nun, dann ist die Lösung einfach: Dörte gibt Liesbett die Magie zurück. Dann kann die Hexe einen Gegentrank brauen und die Werwölfe werden wieder 'richtig herum' gedreht.“

„Oh, das wäre schön! Die Flöhe gehen mir langsam auf die Nerven“, platzte es aus Rhett heraus. „Und dieser dämliche Sprachfehler auf.“

„Dann wissen wir ja, was zu tun ist“, meinte Kanus. „Aber eine Frage habe ich noch: Wer ist dieses Liesbett, von dem alle dauernd reden?“

Während Nasrim seinem alten Freund erklärte, woher Iwohndas Name kam, und dass es gar nicht ihr Name war, teleportierte Dörte sich zu der Hexe, um ihr ihre Magie zurückzugeben. Sie nahm etwas verseuchtes Brunnenwasser mit und kam mit einem passenden Gegentrank zurück. Den kippten sie in den Brunnen und jeder Werwolf, der daraus trank, wurde augenblicklich wieder normal. Na ja, jedenfalls so normal, wie ein Werwolf eben sein konnte.

Assis und Lepre waren erstaunt über das menschliche Erscheinungsbild der Wölfe, die sie in den letzten Wochen so gut kennengelernt hatten. Die sahen nämlich so ganz anders aus als in ihrer wölfischen Form.

Kanus war ein stämmiger junger Mann mit sehr heller Haut, aber schwarzen Haaren und Augen. Rhett dagegen war schlaksig, hatte rote Haare und Segelohren, Sturmfrisur und Sommersprossen. Aber Assis mochte ihn natürlich trotzdem noch.

„Wir werden uns oft schreiben oder SMS schicken. Du erzählst mir, was auf der Burg los ist, und ich berichte dir, was ich an der Akademie so alles lerne. Und natürlich komme ich dich auch oft besuchen“, versuchte Assis, den Werwolf aufzumuntern.

„Du kannst dir aber auch überlegen, für ein paar Jahre bei Liesbett in die Lehre zu gehen. Sie kann dir über die Alchemie sicher mehr beibringen als ich“, bot Nasrim noch einen Lösungsvorschlag an.

„Darüber muss ich erst mal nachdenken. Und wir müssen auch Liesbett fragen, ob sie eine Schülerin aufnehmen würde“, gab Assis zu bedenken.

„Wenn du dir im Klaren bist, was du machen möchtest, dann können wir sie immer noch fragen“, schlug der Zauberer vor.

„Ich fände es toll, wenn du hierbleiben und bei ihr lernen würdest! Denk aber dran, dass sie immer auf dieser komischen 'Keerwoch' besteht. Du wirst also auch viel putzen müssen!“, warf Rhett ein.

„Unabhängig davon, wie Assis sich entscheidet, wäre es auch schön, wenn du es öfter als alle paar Jahrzehnte zu uns schaffen würdest“, wandte sich Kanus an seinen alten Freund.

„Und vor allem wäre es schön, wenn uns nicht ein Aufstand drohen oder eine Hexe umdrehen müsste, damit du dich mal blicken lässt.“

Der Zauberer seufzte. „Ich würde es ja gerne! Aber die Akademie hat ständig neue Aufträge für mich, da komme ich einfach nicht weg. Wir haben nur sehr wenige Außendienst-Zauberer. Der Job ist nicht besonders begehrt und noch dazu ziemlich lebensgefährlich.“

„Da wäre es doch mal Zeit für einen Urlaub! Nach einigen Jahrzehnten Außendienst-Arbeit hast du dir den doch redlich verdient. Bleibt doch noch bis zum nächsten Bissfest! Wenn es nicht jeden Tag stattfindet, sind die Teilnehmer motivierter und es ist viel interessanter. Die Akademie wird dich schon rufen, wenn sie dich braucht“, schlug Kanus vor.

Nasrim dachte nach. „Das ist gar keine so schlechte Idee!“

In diesem Moment flog ein großer Spatz über die hohen Mauern, die Burg Wolfenstein umgaben. Er setzte sich auf die rechte Schulter des Zauberers und begann, eine ganz furchtbare Melodie zu trällern. Nasrim hielt dem Kerlchen kurzerhand den Schnabel zu, woraufhin es sein Trällern mit einem schiefen Pfeifen beendete und alle herausfanden, dass auch Vögel, selbst wenn man ihnen den Schnabel zuhielt, es schafften, überaus empört zu schauen.

Der Zauberer hob die Schultern und grinste schelmisch.

„Dieser SMS hat mich einfach nicht erreicht.“ Damit musterte er den Vogel bedeutungsvoll. „Wir bleiben bis zum Bissfest hier“, beschloss er und erntete damit von allen Seiten freudiges Strahlen – außer von dem SMS, der umsonst zu ihm geflogen war. Von dem bekam er etwas Anderes. Es war zwar auch ein Strahl, aber sehr viel unangenehmer.

Drei Tagesritte entfernt wartete Abramar darauf, dass sein bester Außendienst-Mitarbeiter zum Turm zurückkehrte, um den neuen Auftrag entgegenzunehmen.

Und wenn er nicht gestorben ist, dann wartet er noch heute – aber mindestens wartete er bis nach dem nächsten Vollmond.